

N. 87, 47.

N. Gottlob Friedrich Nicol. S.

Pfarrers zu Wefnig und Loswig

Ye
2292

W e r d e

an seine Gemeinde

darinnen

der Satz der Indifferentisten

untersucht wird:

Daß es gleich viel sey, ob man sich zur römisch-catholischen, oder zur reformirten, oder zur evangelisch-lutherischen Religion bekenne?

am XI. Sonntage nach Trinitatis 1768.

vor dem Altare gehalten,

als

am besagtem Sonntage

eine ganze Familie,

welche

in der catholischen Kirche geboren und erzogen worden,

in den Schooß

der evangelisch-lutherischen Kirche

aufgenommen wurde.

Auf sonderbare Veranlassung zum Druck befördert.

Leipzig,

bey Wilhelm Gottlob Sommern, 1769.

Dr. Gerhard Friedrich Meißner
Bibliographische Anstalt in Leipzig

1811

an seine Freunde

der Stadt Leipzig

Das Buch ist dem Herrn Dr. Meißner
zu Ehren gewidmet, der für die
Bibliographie in Leipzig

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



Der Hochwohlgebohrnen Frau,

F R A U

Catharinen Wilhelminen

von Preuß,

geb. von Geißau,

des Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Thiem Heinrich

von Preuß,

Er. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestall-
ten Cammerherrns, Landjägermeisters, und Ober-
forstmeisters in Torgau, wie auch Erb. lehn
und Gerichtsherrn auf Bennewis,

Frau Gemahlin,

Im Jahr 1712

1712

Christliche Religion

von

dem

Gelehrten Herrn

1712

Christliche Religion

von

dem Gelehrten Herrn

in der

Christlichen Religion

1712

Christliche Religion



Der Hochwohlgebohrnen Frau,

F R A U

Margarethen Carolinen

Henrietten von Görne,

geb. von Brieß,

des Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Georg Arnd Abraham

von Görne,

Er. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestall-

ten Cammerherrns, wie auch Erb. Lehn und

Gerichtsherrn auf Wefnig, Döbeltitz,

Möser und Herrenhölze,

Frau Gemahlin,

Der Hochwohlgebohrnen Frau,

F R A U

Dorotheen Charlotten

Henriet. von Sendewitz,

geb. von Nixschwitz,

des Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Curt Gottlob

von Sendewitz,

Er. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestall-

ten Cammerjunkers, wie auch Erb. Lehn und

Gerichtsherrn auf Pülswerden,

Frau Gemahlin,

Der hochlöbliche Rat

U R T E I L

Daselbst in der

Stadt

am

der hochlöbliche Rat

U R T E I L

Daselbst in der

Stadt

am

der hochlöbliche Rat

U R T E I L

Daselbst in der

Der Hochwohlgebohrnen Frau,

F R A U

Eleonoren Elisabeth

von Görne,

geb. von der Pfordte,

des wahl. Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Friedrich Eberhardt

von Görne,

Erb. Lehn und Gerichtsherrn auf Wefnig
und Döbeltitz,

nachgel. Frau Gemahlin,

Das Buch der Geschichten

von

Ulrich von Richthausen

aus

dem Orden der Brüder

des heiligen Augustinus

in

der Stadt Riga

im

Jahre 1350

ge-

schrieben

Der Hochedelgebohrnen Frau,
F R A U

Johannen Rosinen
Angermannin,

geb. Merin,
des Hochedelgebohrnen Herrn,
H E R R N

Carl Gottlob Angermanns,
Kaisert. Königl. Lieutenants, wie auch Erb. Lehn
und Gerichtsherrn auf Crannichau,
Frau Ehelieste,

und

Der Hochedlen Frau,
F R A U

Wilhelminen Eleonoren
Bertholdin,

geb. Steinfelsin,
des Hochedlen Herrn,
H E R R N

Christian Friedrich Wilhelm
Bertholds,

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestallten
Hofsägers, wie auch Erb und Gerichtsherrn auf Cunzwerbe,
Frau Ehelieste,

Der Buchbesitzer Herr
Herrn

Joseph

Wieder

der Buchbesitzer Herr

Der Buchbesitzer Herr

Herrn

Der Buchbesitzer Herr
Herrn

Wieder

Herrn

der Buchbesitzer Herr
Herrn

Der Buchbesitzer Herr

Herrn

der Buchbesitzer Herr
Herrn

Herrn



Widmet und übergiebt

diese Rede,

als welche Dieselben selbst anzuhören,
und Dero Beyfalls zu würdigen geruhet
haben,

als ein öffentliches Denkmal
seiner wahren Ehrfurcht, Hochachtung und
Danferkännlichkeit

unter den inbrünstigsten Wünschen:

daß der Gott,

den Sie im Geist, und in der Wahrheit anbeten,

Sie,

Dero Herren Gemahle,

und

sämmtliche Hochadeliche, und vornehme
Häuser,

mit

mit Gnade, Heyl und Leben

crönen wolle;

und empffehlt zugleich

Der fernern Hohen Gnade

und Gewogenheit

Sich, und sein Priesterhaus,

Deroselben

unterthäniger und gehorsamster Diener,

Fürbitter und Beichtvater

M. Gottlob Fried. Nicol. Wolle.



Nachricht.



Unter andern mannigfaltigen merkwürdigen Amtsfällen, die mir vorgefallen sind, ist gewiß dieser nicht der geringste, daß hiesigen Orts ein Mann, nebst seinem Eheweibe und sämtlichen Kindern, die zum Theil vierzehn bis siebenzehn Jahre alt waren, in den Schooß der evangelischlutherischen Kirche aufgenommen worden sind. Meiner sonst häufigen Amtsverrichtungen ungeacht, habe ich mich eine geraume Zeit mit dem Unterrichte dieser nun neuen Glaubensgenossen beschäftigt, nachdem ich vorher Sr. Hochehrw. dem Herrn Ephoro hiervon Nachricht ertheilt hatte. Als ich nun ihnen eine hinlängliche Erkenntniß unter göttlicher Gnade beygebracht hatte, so wurden sie am XI. Sonntage nach Trinitatis 1768. öffentlich in unsre Kirche aufgenommen. An diesem besagten Sonntage wurde erst die gewöhnliche Predigt gehalten, da denn diese Person

Nachricht.

Personen in das öffentliche Gebet mit eingeschlossen wurden: nach der Predigt wurden diese Neubekehrte unter dem Liede: Ihr armen Sünder kommt zu Haus ꝛc. von mir in die Kirche vor dem Altar geführt; nach geendigtem Liede hielt ich diese Rede, und darauf stellte ich mit ihnen ein Catechismuseramen an über den Grund, die Ordnung und Mittel des Heils. Nachdem sie nun die vorgelegten Fragen fertig, deutlich und gründlich beantwortet, sich auch anheischig gemacht hatten, den irrigen Lehren der catholischen Kirche zu entsagen, sich zu unsrer Religion zu bekennen, und, dabey zu verharren, so wurden sie im Namen des dreyeinigen Gottes in unsre Kirche aufgenommen, der Seegen über sie gesprochen, das Lied gesungen: ach! bleib mit deiner Gnade ꝛc. und darauf das heilige Abendmahl ihnen gereicht. Da nun dieses ein gar sonderbarer Vorfall ist, der sich, sonderlich auf dem Lande gar selten ereignet, auch meine werthesten Eingepfarrten, und noch insbesondere ein hoher und vornehmer Gönner, dem ich Gehorsam schuldig bin; mir angelegen haben, diese sonst einfältige Rede dem Drucke zu übergeben, als habe ich solche auch dem Drucke überlassen wollen. Der geneigte Leser wolle aber diese schlechte Arbeit einer geneigten Aufnahme würdigen!



Herzlich



Herzlich geliebteste Zuhörer!



Es lehret die Erfahrung, daß die Gleichgültigkeit gegen die Religion gar sehr eingerissen sey, und täglich mehr und mehr überhand nehme; Man darf solche gegen die Religion gleichgültige Christen nicht eben in den Pallästen der Großen dieser Erden auffuchen; nein! man findet dergleichen in großer Menge, auch unter denen, die in leimern Hütten wohnen, und sich von Pflug und Sichel nähren. Diese Gleichgültigkeit gegen die Religion besteht überhaupt darinnen, daß man von einer Religion so viel hält, als von der andern, oder, daß man glaubt, es sey gleich viel, man bekenne sich zu dieser, oder zu jener Religion. Es giebt Leute, bey welchen alle Religionen durchgehends in gleichem Werthe stehen, die heydnische,

A

sche,

sche, türkische und jüdische, wie die christlichen Religionen, wenigstens erwählen sie sich aus allen Religionen das Beste, und machen sich ein eigen willkührliches System. Andre geben zu, daß eine Offenbarung nöthig, und heilsam sey; sie ziehen demnach die christliche Religion allen andern Religionen vor; hingegen halten sie alle drey christliche Religionen einerley Achtung werth, und glauben, tragen auch kein Bedenken, es frey und öffentlich zu sagen, es sey gleich viel, ob man sich zur römisch-catholischen, oder zur reformirten, oder zur evangelischlutherischen Religion bekenne? Unzählige Christen aller Religionen sind mit diesem irrigen, zugleich aber auch höchst gefährlichen und schädlichen Wahne eingenommen, und vertheidigen solchen in Schriften und in Gesellschaften mit großer Hestigkeit. Ich will nicht hoffen, daß dergleichen Indifferentisten, unter meinen Zuhörern seyn werden; was findet aber eher und leichter Beyfall, als ein verkehrtes Vorurtheil, ein falscher Satz, ein Irrthum, darauf Sonderlinge zu verfallen pflegen? Ich glaube daher, ich werde die Zeit nicht ganz unrecht anwenden, wenn ich jetzt den irrigen Satz: es ist gleich viel, ob man sich zur römisch-catholischen, oder zur reformirten, oder zur lutherischen Religion bekenne, genauer untersuche, und nach den Kräften, die mir

mir Gott verleihen wird, wiederlege. Ich habe heute recht erwünschte Gelegenheit dazu, da sich ein Vorfall ereignet, dergleichen sich in meinem Kirchspiele so bald nicht wieder ereignen wird: da nämlich eine ganze Familie, die in der catholischen Kirche geboren und erzogen worden, heute in den Schooß der evangelischlutherischen Kirche aufgenommen werden soll. Hab ich nicht die schönste Gelegenheit; hab ich nicht, als ein Diener der Religion, die Verbindlichkeit auf mir, euch, meine Zuhörer! für die so gefährliche und der Seelen höchst nachtheilige Gleichgültigkeit gegen die Religion zu warnen? Versaget mir also eure Aufmerksamkeit nicht.

Es ist so gar schwer nicht, die Quellen zu entdecken, daher eine solche bestrafenswürdige Gleichgültigkeit entsteht. Die Blindheit und Unwissenheit in Sachen, die Religion betreffend, legt den ersten Grund zu einer solchen Gleichgültigkeit. Tausend, und abermal tausend Christen, auch die sich klug und weise dünken, und auch sonst in andern Dingen tiefe Einsichten haben, sind in ihrer Religion so unwissend, daß sie kaum die ersten Buchstaben derselben gefaßt haben; und was sie noch von der Religion wissen, und sprechen, beruht auf einer bloß buchstäblichen und historischen Erkenntniß; es fehlt ihnen eine richtige, hinlängliche, gründliche und lebendige Erkenntniß; man giebt sich auch keine Mühe,

4 M. Wollens Rede vor dem Altare

zu einer gründlichen Erkenntniß der Religionswahrheiten zu gelangen: man glaubt, nur die, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet, müßten sich mit der Religion beschäftigen: oder man entschuldiget sich damit, man habe nicht Fähigkeit genug: oder man kommt gar auf den Gedanken, man handle seinem Character entgegen, wenn man sich öfters mit der Religion abgebe. Auf solche Art bleiben uns die reizenden Schönheiten der Religion, und die heilsamen Wahrheiten derselben verborgen. Wir lernen nicht einsehen, was für einen Einfluß die Religion habe in unsre eigne leibliche, geistliche und ewige Wohlfahrt; in die Wohlfahrt andrer Menschen, und in die Wohlfahrt ganzer Staaten. Man darf sich daher auch gar nicht wundern, daß dergleichen unwissende Christen gegen die Religion, unempfindlich und gleichgültig sind; man darf sich nicht wundern, daß dergleichen gleichgültige Christen sich kein Gewissen machen, bald zu dieser, bald zu jener Religion überzutreten, nachdem sie gewisse irdische Vortheile zu finden vermeinen.

Hiezu kommt der verderbte Wille des Menschen. Die Menschen sind gegen alles gleichgültig, was nicht ihre Sinne reizet und belustiget. In den Lehren der Religion ist wenig enthalten, das die Sinne reizen und belustigen kann. Die Lehren der Religion bestrafen vielmehr die bloß fleischlichen und sinnlichen Begierden

gierden des Herzens, und die Eitelkeiten des Sinnes. Dürfen wir uns noch wundern, daß so viele Menschen gegen die Religion gleichgültig, und unempfindlich sind?

Die Exempel der Großen machen in die Herzen der Geringen des Volks einen starken Eindruck, und reizen zur Nachfolge; da nun aber die Großen dieser Erden, (einige wenige ausgenommen,) sich aus der Religion wenig, oder nichts machen, und damit nur ihr Gespötte zu treiben pflegen, so ist's kein Wunder, daß sich auch bey den Geringen des Volks eine solche Gleichgültigkeit gegen die Religion einschleicht. Wir hätten jetzt Gelegenheit, auch diejenige Gleichgültigkeit zu bestrafen, welche so gar die Vorsteher, und Lehrer der Kirche von sich wahrnehmen lassen, als dadurch sie großes Aergerniß anrichten, und auch wohl andre zur Gleichgültigkeit gegen die Religion verleiten können; allein wir wollen uns nicht unterfangen, andre Knechte zu richten. Wir betrachten vielmehr nun die Gleichgültigkeit gegen die Religion selbst, und die Gründe, damit man solche zu unterstützen, und zu rechtfertigen sucht.

Ich beschäftige mich jetzt mit denenjenigen, welche nar in Ansehung der christlichen Religionen gleichgültig seyn, und vorgeben wollen, entweder, daß alle drey christliche Religionen, die Catholische, die Reformirte, die Lutherische, durchgehends einerley Werth hätten,

6 M. Wollens Rede vor dem Altare

ten, und keine vor der andern sich eines wirklichen Vorzugs rühmen könne; daher sey gleich viel, ob man sich zur catholischen, oder zur reformirten, oder zur lutherischen Religion bekenne; oder, daß die römischcatholische und lutherische, oder daß die reformirte und lutherische Religionen wenigstens in Grundwahrheiten mit einander völlig übereinstimmten, und es also gleich viel sey, ob man sich zu der einen, oder zu der andern Religion bekenne. Diejenigen, bey welchen alle drey christliche Religionen in gleichem Werthe und Ansehen stehen, und daher glauben, es sey gleich viel, ob man sich zur römischcatholischen, oder reformirten, oder lutherischen Religion bekenne, bedienen sich nicht durchgehends einerley Gründe, um diese ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion zu rechtfertigen. Einige geben vor; die Wahrheit sey verborgen, es fehle, sonderlich in Religionsfachen, an untrüglichen Kennzeichen, daraus sich das Wahre von dem Falschen völlig unterscheiden lasse. Andre bauen auf den nichtigen Grund: in einer jeden Religion, in der lutherischen, wie in der catholischen und reformirten Religion würden Wahrheiten und Irrthümer gelehrt, daher sey es gleich viel, ob man in dieser, oder in jener lebe. Noch andre sagen endlich: alle drey Religionen dringen auf einen einfältigen Herzensglauben, wenn man also in Einfalt des Herzens glaube, so könne

am XI. Sonntagenach Trinitatis. 7

könne man selig werden, man möchte dieser oder jener Religion zugethan seyn. Wir wollen diese Gründe genauer untersuchen.

Es ist höchst unvernünftig, was einige sogenannte Zweifler behaupten wollen, daß man von keiner Sache eine gewisse Ueberzeugung erlangen könne. Sie behaupten etwas, das wider ihre eigene Erfahrung und Empfindung streitet. Noch thörigter und bestrafenswürdiger aber ist es, wenn man behaupten will, man könne in Religionsfachen, welche in der Offenbarung enthalten sind, zu keiner Gewißheit gelangen. Die Offenbarung hat den erhabnen, und wahrhaftigen Gott zum Urheber. Gott hat uns die Offenbarung zu dem Ende gegeben, daß sie uns die Wahrheiten entdecke, die wir zur Seligkeit zu wissen nöthig haben, aber aus dem bloßen Lichte der Natur nicht erkennen können. Es enthält demnach die Offenbarung göttliche Lehren; göttliche Lehren müssen Wahrheiten seyn; denn Gott kann nicht lügen: Lehren, welche mit der Offenbarung streiten, müssen nothwendig Unwahrheiten seyn, und können bey denen Vernünftigen, nicht in dem Werthe und Achtung stehen, als die göttlichen Wahrheiten. Die göttlichen Wahrheiten sind uns zur Seeligkeit geoffenbart, sie müssen also auch so deutlich in der Offenbarung enthalten seyn, und vorgetragen werden, daß solche auch der Einfältigste einsehen kann: sie müssen mich in

8 M. Wollens Rede vor dem Altare

Sachen meiner Seligkeit gewiß machen können, sonst wäre die Offenbarung vergeblich, und Gott hätte umsonst Wunder gethan. Ich kann auch eine Empfindung haben von dem, was Gott durch die Worte geredet hat, und also kann ich auch eine gewisse Versicherung erhalten von dem, was der Sinn der Offenbarung sey, und nicht sey. Es müssen demnach gewisse Kennzeichen seyn, nach welchen ich, vermittelst des göttlichen Zeugnisses das Wahre von dem Falschen unterscheiden kann. Ich kann demnach die Wahrheit erkennen. Die göttlichen Wahrheiten betreffen meine ewige Seeligkeit: diese ist das einzig nothwendige; ich würde unvernünftig handeln, wenn ich mir nicht alle nur mögliche Mühe geben wollte, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen: ich würde meiner eignen Wohlfahrt entgegen handeln, ich würde meinen heiligen und gütigen Schöpfer zum höchsten beleidigen, wenn ich gegen die Wahrheit gleichgültig seyn, und derselben vor der Unwahrheit keinen Werth und Vorzug geben wollte; ich würde mich einen Thoren gleich stellen, wenn die Religion, die sich allein an die göttlichen Wahrheiten hält, nicht höher schätzen wollte, als eine andere Religion, welche Lehren in sich enthält, die mit den Zeugnissen der göttlichen Offenbarung streiten.

Nichts

Nichts bestoweniger fährt man immer fort, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu rechtfertigen: man sagt: es würden in allen drey Religionen gewisse Wahrheiten, und auch gewisse Irrthümer vortragen, ob ich mich also zu dieser oder jener bekenne, das ist gleich viel. Man nimmt hier einen Satz an, der noch nicht erwiesen ist, daß nämlich in allen drey Religionen Irrthümer gelehrt würden. Was einige unwürdige Bekenner der Religion behauptet und gelehrt haben, das kann man der Religion selbst nicht bey messen: und gesetzt, es hätten alle Religionen ihre Wahrheiten, und auch ihre Irrthümer, so kommts noch darauf, ob auch solche Wahrheiten gelehrt werden, welche zur Erlangung meiner Seeligkeit hinreichend sind: ob solche Irrthümer vortragen werden, welche mich in meinem Glauben und Gottseligkeit nicht aufhalten. Ich weiß eine, oder zwey Religionen, welche bloß solche Wahrheiten lehren, die man auch aus dem Lichte der Natur erkennen kann: und hingegen lehren sie Irrthümer, welche den Grund des Glaubens umstoßen: Kann und mag ich noch diese jenen vorziehen? muß ich nicht, wenn ich vernünftig handeln will, diese, in welcher Wahrheiten gelehrt werden, die zur Seeligkeit hinreichend sind, und hingegen Irrthümer vortragen werden, die den Grund des Glaubens nicht aufheben, muß ich nicht, wenn ich ver-

nünftig handeln will, diese einer ungleich größern Achtung würdig schätzen, als jene Religionen?

Jener, der sich am wenigsten aus der Religion macht, aber doch vor der Welt angesehen seyn will, als ein Mann, der Religion hat, rühmt vor aller Welt seinen Herzens Glauben, und behauptet, es könne ein jeder selig werden, wenn er nur einfältig glaube, er möchte ein Papist, oder ein Reformirter, oder ein Lutheraner seyn. Es ist wahr, alle drey Religionen bringen auf den Glauben: und die Offenbarung versichert uns dessen, wer gläube, der werde selig; allein darauf kommts an, was diese, dem Ansehen nach, so gut meynende Seelen durch den Glauben verstanden wissen wollen. Wenn man Gott und seinen Nächsten liebt, sich eines frommen Lebens befließiget, und dabey weiß, und zugiebt, daß Christus der Heyland der Welt sey, das ist ihren Gedanken nach, der rechte einfältige Herzensglaube. Allein aus lauter Einfalt, die sie so sehr anpreisen, vermischen sie den Glauben und die Wirkungen des Glaubens mit einander: sie stehen in den Gedanken, es sey zu Erlangung der Seligkeit schon genug, wenn man nur die einzige Wahrheit wisse und glaube: Jesus ist der Heyland der Welt! Unzählige Menschen glauben diese Wahrheit, und gehen doch verloren. Wenn man so an Christum glauben will,

am XI. Sonntage nach Trinitatis. 11

will, daß man selig werde, so muß man alle die Wahrheiten, die uns von Christo geoffenbart sind, mit einem zuversichtlichen Beyfalle annehmen, und nicht die Wahrheit allein: Jesus ist der Heyland der Welt; es sind noch andere unumgänglich nöthige Wahrheiten mit dieser Grundwahrheit unzertrennlich verbunden: z. E. Christus ist wahrer Gott und Mensch: Christus ist auch nach seiner menschlichen Natur allwissend, allmächtig, allgegenwärtig: Christus ist für alle gestorben: die Gnade Gottes in Christo ist allgemein: der Sünder wird gerecht durch den Glauben an Christum. Nun weiß ich eine Religion, in welcher alle diese Grundwahrheiten gelehrt werden: dieses sind Wahrheiten, welche zur Anzündung und Erhaltung des Glaubens unumgänglich notwendig sind; in dieser Religion kann ich also zum wahren und seligmachenden Glauben gelangen. Ich weiß eine Religion, in welcher diese Grundwahrheiten zum Theil geläugnet, zum Theil nicht schriftmäßig erklärt und gelehrt werden: so lange ich dieser Religion zugethan bin, werde ich in meinem Glauben, und in meiner Gottseligkeit aufhalten: der Glaube, dessen man sich rühmt, ist kein seligmachender Glaube: also kann das äußerliche Thun unserm Gott unmöglich gefällig seyn. Also kann diejenige Religion, in welcher ich zum wahren und seligmachenden

den

12 M. Wollens Rede vor dem Altare

den Glauben gelangen kann, mit derjenigen unmöglich in gleichem Werthe stehen, in welcher ich nicht zum wahren seligmachenden Glauben gelangen kann.

Man sucht die Gleichgültigkeit gegen die Religion so gar durch gewisse Aussprüche der Schrift zu rechtfertigen. Man beruft sich auf den Ausspruch, den Elisa, der Prophet des Herrn, gethan hat, als der neubekehrte syrische Hauptmann, Naemann, ihm die Gewissensfrage vorgelegt hatte: Ob es ihm erlaubt seyn möchte, in das Götzehaus zu gehen, und daselbst anzubeten*? Elisa antwortet: Zuech hin in Frieden! Naemann war auf eine wunderbare Art im jüdischen Lande gesund, und auch zu den Gott Israels bekehrt worden: nun will er nach Syrien zurückkehren: er legt den Propheten die Gewissensfrage vor: der Herr wolle deinem Knechte darinnen gnädig seyn, wo ich anbeete im Hause Rimmon, wenn mein Herr ins Haus Rimmon geht, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet**:
Elisa sprach zu ihm: Zuech hin mit Frieden!
Naemann glaubt an den Gott Israels: er will aber in Syrien seinen Glauben verbergen, und äußerlich sich stellen, als wenn er noch der heydnischen Religion zugethan sey:
Elisa

* 2 Reg. V, 1-18.

** v. 18.

Elisa billiget es: Zeug hin mit Frieden, spricht er. Wenn ich demnach in meinem Herzen glaube, so kann ich mich äußerlich zu dieser oder zu jener Religion bekennen: so kann ich in Rom ein Papist, und in Constantinopel ein Mahometaner seyn, ob ich gleich innerlich der wahren evangelischlutherischen Lehre zugehan bin: so urtheilet der Indifferentist, so rechtfertiget er sich mit dem Naemann, und mit dem Ausspruche eines Elisa. Aber gesetzt Naemann wäre auf den unseligen Gedanken gerathen, er wolle äußerlich sich stellen, als wenn er noch der heydnischen Religion zugehan wäre, aber innerlich im Herzen recht glauben: Wie mögen uns unsre Gegner überzeugen, daß Elisa sein Vorhaben gebilliget habe? Elisa spricht: Zeug hin mit Frieden! Vielleicht hat er es ihm abgeschlagen, und mit diesen Worten ihm nur eine glückliche Reise gewünschet? Doch, manbürdet den guten Naemann etwas auf, das ihm nie in den Sinn kommen ist. Naemann erkannte durch Erleuchtung des heiligen Geistes, daß kein anderer Gott sey in allen Landen, denn nur der Gott Israels: diesen Gott bekennet er auch öffentlich, nicht allein vor dem Elisa, sondern auch vor allen seinen Knechten oder Bedienten, die er aus Syrien mit sich genommen hatte. Er entsaget der heydnischen Abgötterey:

dein

14 M. Wollens Rede vor dem Altare

dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern, noch Brandopfer thun; sondern dem Herrn*. Den Juden war es, vermöge ihres Gesetzes, nicht erlaubt, außer dem gelobten Lande Brandopfer zu thun; Naemann konnte aber wegen seiner Bedienung nicht in diesen Lande bleiben: er will sich daher, als ein religiöser Herr auch gar nach den Gebräuchen und Ceremonien desjenigen Volkes richten, dessen Religion er angenommen hatte: er will in seinem Vaterlande von der Erde des Landes, darinnen Gott sein Feuer und Herd hatte, Gott einem Altar erbauen, und darauf seine Opfer bringen: Wie denn die neuen Proselyten, die nicht im Lande wohnten, das Recht zu genießen hatten, daß sie in ihrem Eigenthume Altäre aufbauen, und auf denselben für sich, und ihre Kinder opfern durften. Naemann ist demnach von aller Gleichgültigkeit gegen die Religion weit entfernt: also ist nicht zu gedenken, daß er in einem Augenblicke anders Sinnes geworden seyn sollte Die Staatsbedienung, welche Naemann begleitete, forderte von ihm, den König in den Tempel zu begleiten, der sich auf seine Achseln lehnte; wenn nun sich der König im Tempel bückte, so mußte sich Naemann, auf den sich der König gelehnt hatte, ebenfalls bücken. Naemann fragt

* 2 Reg. V, 17.

fragt demnach, ob hierinnn etwas strafbares seyn möchte? und wenn ja hierinnen etwas strafbares seyn sollte, so bittet er seinen Gott, er möchte auf die Redlichkeit seines Herzens, und auf die Lauterkeit seines Sinnes in Gnaden sehen, indem er an der Abgötterey im geringsten keinen Antheil nehme. Die Redensart: wenn ich anbete, kann hier keine gottesdienstliche Handlung bedeuten, sondern ein bloßes Büccken des Leibes, wenn man dem Zerter keine Gewalt thun, und solchen mit dem Vorhergehenden verbinden will: und darauf konnte Elisa mit gutem Gewissen antworten: zeug hin im Friede! denn die Handlungen, die Naemann im Gögentempel unternehmen wollte, und sollte, hatten ihre Beziehung lediglich auf den König, dem er diente, und nicht auf den Gögendienst.

Vielleicht redet Petrus solchen gegen die Religion gleichgültigen Christen das Wort Act. X, 34, 35. nun erfahr ich in der Wahrheit, spricht er, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerley Volke, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Leute, aus allerley Nationen, und also auch aus allerley Religionen, sind Gott angenehm, wenn sie ihn nur fürchten und recht thun: also mögen die Menschen in dieser oder in jener Religion leben, das ist gleich viel: Gott sieht darauf nicht. Petrus sagt nur so viel, wie der ganze Zusammenhang

16 M. Wollens Rede vor dem Altare

hang seiner Rede offenbar zeigt, er sey bisher noch nicht davon völlig überzeugt gewesen, daß auch die Heyden an dem Heile in Christo Jesu Antheil und Gemeinschaft haben sollten; nun aber, bey der Bekehrung des Cornelius, und sein's Hauses werde er davon völlig überzeugt. Mußten nicht diese neubekehrte ihrer Religion entsagen? Mußten sie sich nicht taufen lassen, und sich also auch äußerlich zum Haufen der Christen halten und bekennen*? Wer Gott fürchten und recht thun will, muß eine richtige und lebendige Erkenntniß aller zur Seligkeit notwendigen Wahrheiten erlangt haben. Man kann dazu in keiner andern, als allein in der wahren Religion gelangen. Man kann also Gott nicht angenehm seyn, wenn man in einer falschen Religion lebt, noch weniger, wenn man solche falsche Religion eben so hoch hält, als die wahre.

Endlichberuft man sich auf den Ausspruch Jesu: Joh. 4, 24. die ihn, (Gott) anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten: nun kann ich Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, ich mag in der catholischen, oder reformirten, oder lutherischen Religion leben: also ist's gleich viel, ich mag mich zu dieser, oder zu jener bekennen. Jesus, unser Heiland, will nur so viel sagen, daß die innerliche

* v. 47.

innerliche Verehrung den Grund zur äußerlichen Verehrung legen muß; untersagt er denn die äußerliche Verehrung, den äußerlichen Gottesdienst, den wir mit den Gliedmaßen des Leibes verrichten? Verlangt nicht vielmehr die Sittenlehre Jesu, daß wir Gott preisen sollen, beydes an unserm Leibe, und an unserm Geiste, weil beyde Gottes sind? Muß nicht der Mund von dem übergehen, des das Herz voll ist? Gehört nicht das äußerliche Bekänntniß des göttlichen Namens zu der äußerlichen Verehrung, die ich Gott schuldig bin? Bete ich meinen Gott im Geist und in der Wahrheit an, so muß ich ihn auch in der Wahrheit äußerlich dienen: also darf ich die falsche Religion, in welcher Gott nicht in der Wahrheit gedienet wird, der wahren Religion nicht gleich achten, darinnen man Gott in der Wahrheit anbetet, und ihm in der Wahrheit dienet. So kann es nun nicht gleich viel seyn, ob man in der lutherischen, oder catholischen oder reformirten Religion lebe.

Einige meynen es besser zu treffen, wenn sie entweder die reformirte Religion als eine offenbar falsche Religion verwerfen, und hingegen der lutherischen und catholischen Religion einerley Werth und Achtung beylegen, oder wenn sie die catholische als eine offenbar falsche Religion verwerfen, und hingegen von der reformirten und lutherischen Religion, die ihren

B

Gedan.

Gedanken nach in Grundwahrheiten mit einander übereinstimmen sollen, allein behaupten: es sey gleich viel, ob man sich zu dieser, oder zu jener bekenne. Wir wollen annehmen, was noch nicht ausgemacht ist, und ich nimmermehr einräume; wir wollen annehmen, daß entweder die catholische und lutherische, oder die reformirte und lutherische Religion nur in Nebenlehren, die den Grund des Glaubens nicht umstoßen, von einander abgehen, und hingegen in Grundwahrheiten mit einander übereinstimmen; so wird mir ein jeder Vernünftiger zugeben müssen, daß auch die Nebenwahrheiten der Offenbarung, als göttliche und heilsame Wahrheiten geliebet, angenommen und bekannt werden müssen. Eine Religion, in welcher auch die geoffenbarten Nebenlehren entweder gänzlich verworfen, oder doch nicht schriftmäßig erklärt werden, kann bey einem Vernünftigen den Vorzug nicht haben vor jener, in welcher die Nebenlehren, wie die Grund- und Hauptwahrheiten bekannt und vertheidiget werden; und daher gebühret auch um deswillen der wahren lutherischen Religion der Vorzug sowol, vor der catholischen, als reformirten Religion. Es ist aber auch falsch, was man vorgiebt, daß nämlich entweder die catholische und lutherische, oder die lutherische und reformirte Religion in denen Grund- und Hauptwahrheiten, ohne welche
weder

weder der wahre seligmachende Glaube, noch eine wahre Frömmigkeit unmöglich statt finden kann, mit einander übereinstimmen sollen. Die lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, ist sonder Zweifel ein Grund-Artikel der Religion, welcher in andre Hauptwahrheiten einen unmittelbaren Einfluß hat; als in die lehre von der Freyheit des Willens in geistlichen Dingen, von der Gnade Gottes, von dem Verdienste Christi, u. s. f. Wir Lutheraner behaupten mit Recht aus der heiligen Schrift, daß der Mensch allein gerecht werde durch den Glauben, ohne Werke, oder kraft des Verdienstes Christi, in so fern solches im Glauben ergriffen wird; die Römisch-catholischen schreiben die Kraft der Rechtfertigung dem Verdienste der Werke zu: gehen wir nicht in einer Grund- und Hauptwahrheit von ihnen ab? legt nicht dieser Grundirrtum den Grund zu vielen andern Grundirrtümern, als: vom freyen Willen, von der freyen Gnade Gottes: von dem Verdienste Christi? Bey denen Römisch-catholischen stehen die Traditionen, die Aussprüche der Päbste und der Concilien in einem solchen großen Ansehen, daß sie diese allen Aussprüchen der heiligen Schrift weit vorziehen: in der römischen Kirche dringet man auf einen zum Theil unvernünftigen und abgöttischen Gottesdienst: dahin zielen die Lehren von dem Fegfeuer und

Seelenmessen, von der Anrufung der Heiligen, von der Beugung der Knie vor eine gewenhete Hostie, und so ferner. Und wir wollten noch glauben, unsre evangelischlutherische Lehre habe vor jener keine Vorzüge? es sey gleich viel, ob man in dieser, oder in jener Religion lebe? Gleiche Bewandniß hat es mit der Religion der Reformirten; wir gehen auch von diesen in den Grundwahrheiten weit ab. Die Lehre von der erbarmenden Gnade Gottes in Christo Jesu ist außer allen Zweifel ein Grundartikel der Religion: wir behaupten mit Recht aus heiliger Schrift, daß die Gnade Gottes, und das Verdienst Christi sich auf alle Menschen erstreckt: daß Gott daher auch willig und bereit sey, allen Menschen den seligmachenden Glauben zu schenken; daß folglich auch die von Gott verordneten Gnadenmittel für alle Menschen geordnet worden. Jene behaupten, Gottes Gnade und Christi Verdienst gehe nicht allen Menschen an: Gott wolle nur einige selig haben, und also auch nur einigen den Glauben schenken: er habe einen unbedingten Rathschluß gemacht, nach welchem einige schlechterdings selig, andre verdammt werden sollen, u. s. f. Da nun diese wie jene, in den Grundwahrheiten von uns abgehen; da sie Grundirrhümer lehren, welche unsrer Religion, und der ganzen Offenbarung entgegen sind, so kann ihre Religion und die Religion der

am XI. Sonntage nach Trinitatis. 21

der Lutheraner nicht von gleichem Werthe seyn.

Will man auch behaupten, daß einige, die in der catholischen oder reformirten Religion leben, selig würden, so will ich solches nicht in Abrede seyn, es geschieht aber solches nur zufälliger weise. Diejenigen, welche keine Fähigkeit haben, die Wahrheit zu erforschen, auch wohl keine Gelegenheit haben, weder die Wahrheit erkennen zu lernen, noch zu bekennen, wollen wir nicht schlechterdings verdammen; wir wollen sie der göttlichen Erbarmung überlassen. Allein kann man hieraus den Schluß machen, daß alle, welche in einer falschen Religion leben, selig werden? es liege daran nichts, ob man sich zu dieser oder zu einer andern Religion bekenne? Nein! meine Freunde, es liegt uns vielmehr ob, die Religion, zu welcher wir uns bekennen, genauer zu untersuchen, damit wir zu einer wahren und gründlichen Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen. Es haben zwar nicht alle Menschen die gehörige Fähigkeit dazu, aber doch dürfen auch die Menschen aus Faulheit und Leichtsinigkeit die Untersuchung der Wahrheit nicht unterlassen, wie es insgemein zu geschehen pflegt; Wahrheit und Unwahrheit dürfen und können bey einem vernünftigen Menschen nicht in gleichem Werthe und Ansehen stehen, und also kann es einem vernünftigen Menschen auch nicht gleich viel seyn, ob er

B 3

einer

einer wahren oder falschen Religion zugethan sey; damit er also gewiß sey und werde, daß er in der wahren Religion lebe, so muß er die Lehren seiner Religion prüfen nach dem Maasse der Erkenntniß, das ihm Gott darreicht. Die Wahrheit ist nur einfach: Gott, ein unveränderliches Wesen, muß allezeit das Wesen seyn und bleiben, das er von Ewigkeit her gewesen: die Erkenntniß Gottes, wenn sie wahr ist, muß mit seinem unveränderlichen Wesen übereinstimmen; die Religion fordert eine Verehrung, die der Erkenntniß Gottes gemäß ist; ist die Religion eine wahre Religion, so muß die Erkenntniß und die Verehrung Gottes dem unveränderlichen Wesen Gottes vollkommen gemäß seyn: es kann demnach auch nur eine wahre Religion seyn. Was ich aus dem Lichte der Natur nicht erkennen und bestimmen kann, davon muß mich eine unmittelbare göttliche Offenbarung gewiß machen; die göttliche Offenbarung, die wir in Händen haben, und welche alle Kennzeichen der Göttlichkeit an sich hat, muß mich in Religionsfachen gewiß machen können; will ich nun in Sachen meiner eignen Seligkeit nicht gleichgültig seyn, noch mich einem Thoren gleich stellen, und aufs ungewisse bauen, so muß ich fleißig in den Schriften der Offenbarung, ohne vorgesezte Vorurtheile, forschen, alle Wahrheiten der Religion darnach prüfen; kommen

Kommen solche nicht mit der Offenbarung überein, so muß ich sie verwerfen, und darf meine Seligkeit keinesweges darauf gründen. Will ich nur dem glauben, was mein Lehrer mir vorsaget, welches auch der Heyde, der Türcke, der Papist thut, so steh ich in der Gefahr, zu irren; und was ist gefährlicher, als ein Irrthum in Religionsfachen? Der Christ soll Grund haben von seinem Glauben, und von der Hoffnung, die in ihm ist. Wie kann er zu einer gründlichen Erkenntniß der Wahrheit kommen, wenn Wahrheit und Lügen bey ihm in gleichem Ansehen stehen, wenn er sich nicht ernstlich angelegen seyn läßt, in die Wahrheiten der Religion einzubringen. Weiß man nicht, ob unsre Religion die wahre oder falsche Religion sey, hat man von seinem Glauben keinen Grund, so wird uns zur Zeit der Verfolgung, zur Zeit der Noth, und insonderheit auch in der letzten Todesnoth aller Muth entfallen. Haben wir aber durch die Gnade des heiligen Geistes die Wahrheit eingesehen, und erkennen lernen, so müssen wir nun auch die Wahrheit ohne Scheu zu allen Zeiten mit Herz und Mund bekennen; denn so wir von Herzen glauben, so werden wir gerecht, und so wir mit dem Munde bekennen, so werden wir selig *. Vornehmlich aber

B 4

müß-

Röm. 10, 9.

24 M. Wollens Rede vor dem Altare

müssen wir auch der Wahrheit, die wir erkannt haben, und öffentlich bekennen, würdiglich wandeln: denn nicht alle, die da sagen, Herr, Herr, werden in das Himmelreich kommen, sondern, die den Willen des himmlischen Vaters thun *. Da ihr nun solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut.

Beliebteste Zuhörer! Ihr sehet hier einen Vater, eine Mutter, nebst ihren Kindern, Leute, welche in der catholischen Kirche gebohren und erzogen worden sind; aber nun ihre Kirche verlassen, und zu unsrer evangelischlutherischen Kirche übertreten wollen. Kein zeitliches Interesse hat sie bewogen, eine solche Veränderung zu unternehmen; sie haben sich bisher von ihrer Hände Arbeit zu nähren gesucht, und unter uns mit stillen Wesen gearbeitet, sie wollen auch ferner im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen, und ihren Brüdern keineswegs beschwerlich werden; nur die Liebe zur Wahrheit, die sie durch die Erleuchtung des heiligen Geistes haben erkennen lernen, treibet sie zu unsrer Kirche. Gott hatte schon in ihren jüngern Jahren einen Schein seines göttlichen Lichtes in ihre Herzen fallen lassen, daß sie verschiedne Irrthümer ihrer Kirche bemerkten. Der Soldatenstand, darinnen der Mann lebte, mußte eine Handleitung

* Matth. 7, 21.

leitung abgeben, zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. Bey dem langwierigen und verderblichen Kriege bekamen sie Gelegenheit, den Gottesdienst der Lutheraner öfterer zu besuchen: sie hörten allezeit mit großer Aufmerksamkeit die Predigten des göttlichen Wortes, daraus sie bald von dieser, bald von jener göttlichen Wahrheit näher unterrichtet und überzeugt wurden: die Bibel, die sie nie gesehen hatten, wurde ihnen bekannt: sie lasen darinnen, wie auch in andern lutherischen geistlichen Büchern: sie hatten Gelegenheit, sich bald mit lutherischen Lehrern, bald mit andern rechtschaffenen Lutheranern über Religionsfachen zu besprechen, und sich zu erbauen; und so gieng immer mehr Licht auf in ihren Herzen: mit der Erkenntniß wuchs auch das Verlangen, die Wahrheit zu bekennen. Sie mußten endlich wieder in ihr Vaterland gehen, aber bald, nach erhaltenen ehrlichen Abschiede kehrten sie nach Sachsen wieder zurück, wo sie bereits einen Grund in der Erkenntniß der Wahrheit gelegt hatten, und sie hatten nichts anders zum Zweck, als sich in der Wahrheit recht gründlich unterrichten zu lassen. Sie waren so glücklich, in die guten Hände des so geschickten als treufleißigen Herrn Pastoris zu Belgern zu gerathen, der sie auch einige Zeit gründlich unterrichtete, da sie aber Belgern zu verlassen genöthiget wurden, weil sie anderweit

26 M. Wollens Rede vor dem Altare

Ihr Brod suchen mußten, so wurde auch dieser Unterricht unterbrochen. Die göttliche Vorsehung führte sie in mein Kirchspiel, sie wohnten meinen Predigten fleißig bey, und da ich jetzt die Glaubenslehren unsrer Religion in ihrem Zusammenhange vortrage, dabey ich denn auch die Irrthümer der andern Kirchen mehrmalen berühren muß, so werden sie in der Wahrheit desto mehr bestärkt: es regen sich von neuen Triebe, denen sie nicht länger widerstehen können: sie lassen mich durch die Obern der Gemeinde ersuchen, sie in der Wahrheit zu unterrichten: mit größtem Vergnügen unterzieh ich mich diesen Bemühungen, und ich danke meinem Gott herzlich, daß er solche mit seinem Segen begleitet hat. Sie haben den Unterricht mit großer Begierde angenommen, und die Lehren selbst wohl gefaßt, wie ihr aus dem Examine, das ich jetzt öffentlich mit ihnen anstellen will, sehen werdet, daß ich daher kein Bedenken trage, sie in den Schooß unsrer Kirche aufzunehmen. Siehe, mein Jesu, hier sind die armen Schafe, welche eine geraume Zeit in der päpstlichen Finsterniß herumgeirrt, nun aber sich finden, und zu dem Schafstall deiner wahren Kirche bringen lassen: wohlan, ich führe sie zu dir mit Freuden, nimm sie auf deine Jesusachseln, als deine liebe Schäflein, bewahre und erhalte sie in der Wahrheit, daß auch ich einst das Vergnügen haben möge, sie, nebst

nebst meinen andern Seelenkindern vor deinem Throne stehen und dienen zu sehen. Ihr aber, meine Kinder, habt Ursache, eurem Gott recht herzlich zu danken, daß er sich eurer Seelen so herzlich angenommen, euch aus der Finsterniß glücklich gerissen, und in das Reich seines Sohnes versetzt hat; beweiset euch auch nun zu allen Zeiten, als treue Bekenner eures Jesu, als rechtschafne Lutheraner sowohl in eurem Glauben, als in eurem Wandel: laßt euer Licht unter euren Brüdern leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und Gott preisen, daß sie seine Gnade so wirksam an euch beweiset: haltet fest an der einmal erkannten Wahrheit, und an dem Bekänntniß, und seynd nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da bleiben und ihre Seele erretten: Jesus, euer Seelenhirt, euer Herr und Heiland wird auch einst eure Treue belohnen, wenn er euch, als die Seinen in sein ewiges Freudenreich aufnehmen wird. Ihr, meine werthesten Zuhörer, werdet nun diese, als eure Brüder und Schwestern willig und mit Freuden aufnehmen. Ferne sey es, daß ihr diese Armen, die bisher Fremdlinge unter euch gewesen, verachten, oder ihnen wegen ihrer vorigen Religion einen Vorwurf machen woltet. Nein! nehmet sie auf mit ofnen Armen, gehet ihnen mit guten Exempeln vor, und stärket diese neuen Brüder und Schwestern
in

in der Wahrheit: ertraget ihre Schwachheiten und Fehler mit Gedult, und helft ihnen zurechte mit sanftmüthigem Geiste: betet für sie ohne Unterlaß: lasset ihnen bey ihrer äußersten Ar-
 muth, darinnen sie leben, diejenige thätige Liebe genießen, die Jesus in derjenigen Lehre, dazu ihr euch bekennet, anpreiset, so wird sich der mitleidige Erlöser auch eurer, und der Eurigen erbarmen und annehmen; Und da bereits einige der vornehmen Herrschaften und andre Ein-
 gepfarrten ihre Gnade, Großmuth und Mild-
 thätigkeit bewiesen haben gegen diese neuen Glaubensgenossen, als dank ich Ihnen hienit in ihren Namen aufs verbindlichste, und wün-
 sche herzlich, daß der Seegensreiche Gott Sie, und Ihre Häuser zum Seegen setzen, wolle, immer und ewiglich. Amen!

Gott allein die Ehre.



ec.

en

h.

ne

r.

de

u

r

n

f.

.

.

t

t

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

AK 4e 2. 2. 99

X 332 0179

n 5



7
Gottlob Friedrich Nicol. 5
Pfarrers zu Wefnig und Loswig

Yel
2292

N r e d e

in seine Gemeinde

darinnen

Satz der Indifferentisten
untersucht wird:

gleich viel sey, ob man sich zur römischca-
then, oder zur reformirten, oder zur evan-
gelistischen Religion bekenne?

. Sonntage nach Trinitatis 1768.

vor dem Altare gehalten,

als

am besagtem Sonntage

ine ganze Familie,

welche

in der römischen Kirche geboren und erzogen worden,

in den Schooß

evangelischlutherischen Kirche

aufgenommen wurde.

Veranlassung zum Druck befördert.

Leipzig,

Willhelm Gottlob Sommern, 1769.